

# Wrwähler-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis pro Woche 1 Sgr. 3 Pf. Animate pro Viertel 2 Sgr. Diejenigen gewissten Abonnenten hier, welche die Wrwähler-Zeitung sehr Morgens persönlich zu erhalten wünschen, zahlen wöchentlich 3 Pf. Mehrerlei. Ansehabt Preuzen beliebe man sich an die zunächst belegenem Postamt, im Inlande an die bekanntem Speditionen der des Postbestellungsverlässigen Zeitungen zu wenden.

Nr. 2.

Berlin, Sonnabend, den 3. Januar

1852.

Diejenigen unserer auswärtigen Abonnenten denen diese Nr. ohne Bestellung noch zugeht, bitten wir um schleunige Erneuerung Ihres Abonnements oder um Einsendung Ihres Auftrages, damit die Fortsetzung prompt erfolge.

Die Expedition der Wrwähler-Zeitung.

## Die rundschaerliche Prachtblume.

Die geistreiche Beschränktheit, mit welcher die Rundschaer der Kreuzigung das Jahr 1851 zu Grabe trägt, ist wieder eben so tragisch wie ergötlich.

In dem Rundschaer liegt Genie, das wird ihm Niemand absprechen; aber es ist ein Genie, das oft sehr glücklich mit der Thär in's Haus fällt; doch nur um mit demselben Sprung weiter und mit dem Kopf gegen die Wand zu rennen.

Der Rundschaer will aus den Vorgängen in Frankreich beweisen, wie sehr wir uns zu hätten haben vor „dem Weg der Revolution“, nicht der Revolution der „Gothaer“ und der „Demokraten“, sondern der Revolution der heiligen „deutschen Regierungen“, die immer noch nicht fest entschlossen sind, den Revolutions-Gespen von 1850 keinen Finger breit weiter nachzugeben, und immer noch Willens sein sollen, „unsere Väter“ und unser Landvolk“ hineinzustößen in den Kreis, aus welchem Louis Napoleon hervortraute.

Um aber so recht das Unglück Frankreichs zu zeigen, um zu beweisen, wie tief es durch die Revolution gesunken, fällt er gleich im Beginn sehr glücklich mit der Thär in's Haus, und zeigt uns die französische Nation, wie sie einst gewesen, als die „uralte christliche Monarchie“, als das „herrliche Glied am Leibe der Christenheit“, als die „primäre der Königin aller Wissenschaften, der Theologie“, als die Nation, „aus deren Wurzeln die Prachtblume der Ritterschaft im reichsten Farbenglanz sich entsfalt hatte“, als das Mutterland der

Ritterschaft, die Constantinopel und das heilige Grab in Jerusalem eroberte, — und dieselbe Nation, sie ist jetzt vernichtet; und wodurch vernichtet? durch seine Revolutionen! Folglich, so schließt die Rundschaer, ist nicht besser und sicherer, als nichts mit den Revolutionen zu thun zu haben und die Ritterschaft stets Ritterschaft sein zu lassen.

Dieser Sprung des Beweises ist sehr imponant; allein er ist so großartig, daß der Beweis in sich selbst zerfällt. — Wenn man auch nur schlichten Verstand hat, muß man sich fragen: Wenn Frankreich nicht im Stande war, den revolutionären Ideen Widerstand zu leisten, trotzdem es die allerchristlichste Monarchie war, trotzdem es das herrlichste Glied am Leibe der Christenheit gewesen, trotzdem es die Primäre der Theologie und der Vöden war, auf dem die herrliche Prachtblume der Ritterschaft im reichsten Farbenglanz sich entsfaltete, wie sollen wir die Revolution Widerstand leisten wollen, die wir keine solche Theologie und vor allem keine Ritterschaft haben, die Constantinopel und das heilige Grab erobert hat, keine Prachtblume, die sich im reichsten Farbenglanz entsfaltete? — Was nicht gerade der Fall Frankreichs und beharren, daß die Stärke der Nation und ihr Widerstand gegen den Verfall nicht liegt in der alten christlichen Monarchie, nicht liegt in der Königin Theologie, nicht liegt in der Prachtblume einer farbenglänzenden Ritterschaft? —

Freilich würde der Rundschaer hierauf mit einem zweiten genialen Sprung antworten. Er würde hinweisen auf Rousseau und Voltaire, zwei revolutionäre

Schriftsteller, die den ehrwürdigen und erhabenen Staat untergraben, die „die französischen Kister, von denen das Licht der Wahrheit andröhret“, mit dem Lichte der Wahrheit beleuchtet haben, die der Königin Theologie den Purpur abgerissen, die endlich selbst ihre Hand an die Prachtblume gelegt haben, um sie anzuzerren und den Boden mit trübsaligen Nulzflenzen zu bedecken.

Alles was der Sache auf den Grund geht, wird noch weiter forschen müssen. Er wird unsere rundschaerliche Prachtblume der farbenvollsten Ritterlichkeit fragen: Gute Prachtblume der Ritterlichkeit, wie ist es möglich, daß ein paar Schriftsteller in einem Lande und zu einer Zeit, wo das Volk nicht einmal lesen konnte, inmitten der allerschönlichsten Monarchie, inmitten der Herrschaft der Kister, inmitten des Reiches der Königin Theologie, inmitten aller der Prachtblumen der Ritterlichkeit solche Verwühlungen hatten anrichten können?

Gute märkische rundschaerliche Prachtblume im reichsten Farbenglanz, wir wollen dich nicht zur Antwort drängen, denn Du würdest doch nur geniale Seitenstränge machen; wir wollen die Frage selber beantworten. —

Es ist wahr, daß Frankreich eine große Nation im Mittelalter war; aber gerade „die Königin Theologie“, deren Erschütterung ihres Thrones durch den Protestantismus das Mittelalter von der neuern Zeit scheidet, gerade diese Königin Theologie hat den Grund gelegt zum Verfall Frankreichs. Es ist wahr, Frankreichs Könige nannten sich die allerschönlichsten Könige; aber gerade die Allerschönlichkeit, ihre Geistesfreiheit im Namen des Herrn hat sie jede Spur der Selbstständigkeit der Nation vernichtet und sie ausdrücken lassen: „der Staat bin ich!“ — Gerade die Prachtblume der Ritterlichkeit, die nicht ihre Früchten aufgeben wollte, als es nicht mehr an der Zeit war, für das heilige Grab zu kämpfen und nur elberholzte in Nachahmungen der großen Vergangenheit mit „dem reichsten Farbenglanz“, gerade diese Prachtblume verdeckte den Abgrund, der unter Frankreich sein dem Ende des Mittelalters gähnte.

Die Nacht des heiligen Vorkolumbus, die Besingung der Huagenoten, die Matreissen-Wirthschaft an den Höfen, die Häuellosigkeit in den Klöstern, und das gahnte Gift der Prachtblumen, die haben Frankreich untergraben. — Frankreich hat nicht fortgeschritten mit der Zeit, sondern stummte sich gegen dieselbe und mußte so hehler und immer hehler werden. Denn nur was in der Zeit wurzelt und immer auf's Neue Wurzel schlägt, das entsetzt sich zu immer neuem Leben. Was aber nur fortlebt, weil es in der Vergangenheit gelebt hat, lebt ein Schattendasein fort und untergrät sich damit, daß der ungeachtete Sturm es zusammenbricht in Schutt und Wader!

Der große Ludwig der Vierzehnte, der unsere rundschaerliche märkische Prachtblume so entsetzt, nannte sich noch immer die allerschönlichste Wäselst, aber war ja schon selbst mit dem heiligen Vater in Rom zerfallen. Verband sich ja der Papst gegen Luwia mit dem protestantischen Dranter, der den katholischen Thron in England gestürzt hatte. — Die Zeit Ludwigs des Funzschenten war so recht die Zeit, wo man von der

„großen Vergangenheit“ zehrte, wo die „historischen Verdienste“, das heißt Verdienste, die gegenwärtig keine mehr sind, ausgebeutet wurden. — Waren es, meine gute märkische rundschaerliche Prachtblume der Ritterlichkeit, waren es Revolutionen, die Frankreich damals so wohl machten? War die Enstfälligkeit der damaligen Zeit geringer als die heilige? — Wahrlich, jeder Unbefangene muß mit Nein! antworten. Nicht Rousseau und Voltaire, nein, der Thron hat den Thron, der Hof den Hof, die Klostergeistlichkeit die Kister, die Prachtblume hat die Prachtblume gestürzt. Die Schriftsteller haben nur die Verderbnis aufgedeckt, nicht erfunden und noch weit weniger erzeugt.

Alles das mußte zusammenstürzen und stürzte zusammen in der Revolution, und nur wenig Verderbnis und Schmutz und Wader so gar groß und gewaltig war, nur darum kann der Anbau noch immer nicht gelingen. Die Enstfälligkeit des jetzigen Frankreich ist ein Erbe jener Zeit, wo Institutionen noch fortexistierten, nachdem die Ideen derselben längst mit dem Mittelalter untergegangen waren!

Und gerade die Lehre, die Frankreichs Geschichte und Geleb, ist die Felsenwand, an der unsere rundschaerliche Prachtblume der Ritterlichkeit sich den Schädel einrennt. — Die Lehre ist folgende:

Mit dem Wandel der Zeiten sterben Zustände ab; wird es neuen Zuständen zeitig gegönnt, sich anzupflanzen, so ist der Tod der alten friedlich und die Geburt der neuen gedächlich. Keinet man aber die neuen Anpflanzungen aus und will künstlich die abgestorbenen alten als „Prachtblumen“ erhalten, so wird der Boden von alten und neuem Wader überwuchert und wird nur nach allgemeinem Aufbrande und nach langer Zeit erst fähig, neue Gestaltungen hervorzubringen!

Berlin, den 2. Januar.

— Der heutige „St.-A.“ enthält einen allerschönsten Bericht vom 23. Nov. 1851, betreffend die in Gemäßheit des Gesetzes vom 2. Dec. 1849 (für den Ban der Dänen, der Westfälischen und der Saerbrüder Eisenbahnen) aufzunehmende Staatsanleihe von 16 Millionen Thalern. Die Anleihe zum Zinsfuß von vier und einem halben Prozent soll jährlich in Schulbonds und Verschreibungen über hundert, zweihundert, fünfhundert und tausend Thaler auszugeben und vom 1. Januar 1852 ab innerhalb der nächsten fünf Jahre jährlich mit Einem Prozent, so wie mit dem Betrage der durch die fortschreitende Tilgung ersparten Zinsen des Gesamtanleihebetrags, getilgt werden. Vom 1. Januar 1857 ab soll dem Staate das Recht vorbehalten bleiben, den hiernach zu berechnenden Tilgungsfonds zu vergrößern, wozu eben dieselbe niemals verringert werden darf.

— Aus Preußen wird geschrieben: Nachdem bereits im Herbst v. J. in Folge des allgemeinen Wechsels, seitens der hiesigen kgl. Regierung, auch die Schließung der vier mit besonderer Genehmigung der Detektivbehörden bisher bestehenden kleinen Kindergärten angeordnet worden war, und der Vorstand des betreffenden Vereins gebeten hatte, insofern es möglich wäre, eine offizielle Prüfung dieser Anstalten zu veranstalten: so ist nunmehr demnach der Entschluß gefaßt worden, daß die Anstalten unverzüglich geschlossen werden sollen. — Alle Nachrichten, welche darauf hindeuten, daß jenes allgemeine, an einer Namensverwechslung erfindende Verbot nicht zur allgemeinen Ausföhrung gebracht werden würde, zumal sich

hochgeachtete Personen für die Freihaber dieser harmlosen Spiel-  
Schulen interessiren sollen, haben sich hiemit nicht beklagt.

— Der Breslauer Gewerbetrieb ist dem Ministerium  
und den Kammer die Aufsehung der Gewerbetreibenden beauftragt.

— Von Ullinger Conferenzen ist dem Ministerium die  
Einsparung der dortigen Gemeindefürsorge beantragt worden.

— Unter der Medaillon von K. D. Hoffmann erscheint  
mit Beginn des neuen Jahres eine der Interessen der deutsche-  
landscheisen und freien Gemeinden gewidmete Zeitschrift unter  
dem Titel: „Der Dillit, Organ für Licht und Wahrheit.“

— Am Neujahrstage tritt ein Friedrichs-Wilhelms-Märci-  
schen Theater gegen das Ende des Jahres. „Ein orientalisches  
Traum“ die Schluß-Decorativen, eine transparente Sonne vor-  
stellen, in Szene. Bei dem dadurch entstandenen Lärm drängte  
Alles nach den Ausgängen, wurde aber bald durch den Ruf  
„Sitzen bleiben“, mehr oder noch dadurch beseitigt, daß auf  
Verlangen des Publikums der bereits heruntergelassene Vor-  
hang in die Höhe ging und man sich von der vollständigen  
Unterbrechung des Festes überzeigte. —

— Was in der Stadt zurückbleibt Gerücht von dem Rücktritt  
des Ministerpräsidenten v. Manteuffel können wir als vollstän-  
dig unbegründet bezeichnen. Die Kreuzzeitung, so wie die  
Bismarck-Hellweg-Partei sollen bereits solche Präsidenten in  
Vorschlag haben, die uns, die wir demselben eben keine Be-  
stehung für Herrn v. Manteuffel versprechen, zu entlasten  
oder Schwärzerei für den jetzigen Ministerpräsidenten veran-  
lassen könnten.

— Bei der Gewerbeabteilung des hiesigen Magistrats sind  
1850 3563 Niederlassungsgesuche eingegangen und davon 278  
beskrwortet, 857 zurückgewiesen oder noch schwebend; 1851 bis  
zum Juni gingen 1499 Gesuche ein, von denen 647 beskr-  
wortet wurden. Am Gewerden wurden 1850: 2481 angemeldet  
und 2238 beskrwortet; 1851 gingen 1544 Anträge ein, wovon  
559 beskrwortet wurden. Anfangs Dezember 1851 betragen  
die Bürgermeisterei und Bauämtern für Einzugs- und Haus-  
standssteuer 58,000 Thaler. 1850 gingen zu Volk- u. Schank-  
wirthschaften 1284 Gesuche ein, von denen 830 beskrwortet  
wurden; 1851 bis zum 1. Juni gingen 781 Gesuche ein, 554  
wurden beskrwortet. Die auf den Antrag der Innungen durch  
den Magistrat beigeordneten Meister- und Gesellen-Anlagen-  
Stöße waren bedeutend. 1850 wurden von 744 Innungsgelä-  
gen 736 erkrbt; bis zum 1. Juni 1851 gingen 165 Klagen  
ein, wovon 336 erkrbt wurden. 1850 wurden 160 Lehrlinge  
beim Magistrat eingeschrieben und 67 als Gesellen ent-  
lassen; bis zum 1. Juni 1851 wurden 79 Lehrlinge angenommen  
und 43 entlassen. Der Ausfall der Kammer-Kasse durch das  
Ausbleiben des Zahlung von Accisoralgebühren beträgt 1600 Thlr.

— Die Einnahme der Banksteuer, vormalig zur  
Kroonsteuerung verwendet, betrug 1850 20,242 Thlr. 15 Sgr.,  
im ersten Semester d. S. 11,481 Thlr.; Ende 1850 waren in  
Breslau 7192 verheuerte Hunde. Es sind jetzt im Ganzen  
619,750 laufende Fuß oder 21% Weilen mit Kroonsteuer belegt;  
Ende 1850 schätzte noch 248,219 Fuß; nach vollendeter Belegung  
von Berlin 32 Weilen Kroonsteuer haben.

— In der Expedition unserer Zeitung wurde heute ein in  
dem neuen Jahre gefangener Schweinehirt mit gelben schwarz-  
gelben Flecken verkrbt.

— Der aus der Stadtboogie auf ärztlichen Ruff nach der  
Gharie gewählte Bankier Philipp ist gestern daselbst gestorben.

— Hr. Bauer hat am vergangenen Sonntag zum ersten  
Male in der hiesigen Reichsbahn geritten, eine Inspektion, welche  
vor ihm noch keinem sich öffentlich prodigirenden Be-  
tritte zu Theil geworden ist.

— Für die Stelle des verstorbenen Directors der Eluge-  
Akademie, in Göttingen, sollen unter andern die Herren Zau-  
ber, Baumann, Stern und Wille in Vorschlag gebracht sein.

— Der Reichshändler, dessen Nachlassung wir erwähnten, ist  
schon am nächstfolgenden Tage wieder entlassen worden.

**Königsberg, 30. Decbr.** Heute früh wurde der Eigen-  
thümer Warkisch, wegen Raubmordes zum Tode durch das  
Bel verurtheilt, auf dem umschlossenen Hofe des Criminal-  
gerichts vom 30ten zum Tode gebracht.

**Reiffe, 30. Dec.** Gestern Abend verfuhr die Gefangen-  
en des hiesigen Inquisitionals in einen allgemeinen Durchein-  
ander, der mit dem Verlusse eines Menschenlebens verkrbt wurde.  
Die Wangelnen der einen Zeile lösten den patrouillirenden  
Wächter Kahl, banden und kneten ihn, nahmen ihm die  
Schlüssel ab und entkröfleten ihn dann mit einem Tuche auf  
eine fürchterliche Art. Der Reismann wurde soeben entkröflet,  
und der eine der Verkrbter zog sich die Uniform an; er ver-  
langte, als ob er die andern transportirte, am Ausgangsthor  
bei dem wachhabenden Unterschlüßer die Deckung der Thüre,  
indem er zugleich den Hock des hiesigen Ausgangs, dem Auf-  
trag, einen Sitz zu holen (was gewöhnlich des Nachts ge-  
schieht) dem Wächter abgab. Dieser öffnete dem ver-  
meintlichen Wächter, den er wahrscheinlich erkannte, nicht,  
sondern machte sofort Lärm; das ganze Bewachungspersonal  
wurde wach, und die Acte, die unterdessen in anderen Zellen  
mit den dem erwerbenden Wächter Kahl gehörigen Schlüssel ge-  
öffnet hatten, wurden nach verzweifelter Gegenwehr gebändigt  
und wieder eingeschlossen.

**Rastau, 30. Decbr.** wurden zwei Besätze verkröf-  
licht; das eine ist gegen Vereine und Versammlungen gerichtet,  
das andere bezieht sich auf den Besatz des Schwurgerichts in  
Bezug auf politische und Preßvergehen.

**Mainz, 30. Decbr.** Heute ist die „Mainzer Abendpost“  
in Folge Ministerialverfügung für immer unterkröflet, und dem  
Herzogthum die Censur zur Herausgabe eines politischen  
Blattes entzogen worden.

**Hamburg, 1. Januar.** Dem Vernehmen nach hat der  
hiesige französische Gesandte über die in dem Hofschluß eines  
hiesigen Blattes enthaltene Beleidigung des Präsidenten beim  
Senat Beschwerde geführt und dieser den Staatsanwalt beauf-  
tragt, einen Proceß gegen das Blatt (die „Reform“) ein-  
zuleiten.

**Wien, 1. Januar.** Durch kaiserliche Patente werden  
die Bürgerverfassung u. damals verkündeten Grund-  
rechte aufgehoben und die Grundzüge für den künftigen  
Staatsorganismus festgesetzt. Die Gemeinderverfassung ist im  
Conservativen Sinne, mit Beachtung aller vorwiegenden In-  
teressen, zu reformiren. Die Schwurgerichte sind zu be-  
seitigen; der Anlageproceß und die Mündlichkeit des Ge-  
richtsverfahrens beizubehalten. Ein allgemeines bürgerliches und  
Strafgesetzbuch allmählig in sämtlichen Kronländern einzuführen.  
Die Errichtung von Wajoraten und Fideikommissen ist zu er-  
leichtern. Der große, ehemals herrschaftliche Grundbesitz kann  
vom Gemeinderverbande angegriffen werden. Den Reichs-  
herren und Staatskammern werden beträchtliche Ausschüsse aus  
dem beständigen Erb-Adel, großen und kleinen Grundbesitz und  
der Innerei beigegeben. (Lfd. Dep.)

**Paris, 30. Dec.** Es ist merkwürdig, daß während die  
Zahl der beizulegenden Stimmen nach den offiziellen Berichten  
täglich in ungenügender Proportion steigt, die verneinenden im  
Gegentheil abnehmen und bereits von 770,000 auf kaum  
600,000 herabgesunken sind. Es wird zwar versichert, daß dies  
von Rechnungsfehlern herrührt, allein es scheint doch sehr  
wahrscheinlich, daß die Fehler nur bei den „Rein“ und nicht bei den „Ja“  
vorkommen, obgleich letztere der ihrer ungleich größeren Anzahl  
schwerer zu addiren sein müssen, als erstere.

Der „Moniteur“ bringt verschiedene Dekrete, von denen  
eines ein Nationalrath auf den 1. Jan. in allen Hauptorten  
der Departements und auf den 11. Jan. in allen anderen Ge-  
meinden förmlich anordnet.

Depin hat sich für Napoleon erklärt. — Marshall Jérôme  
Bonaparte, dem man bekanntlich ziemlich radikale Ansichten nach-  
sagt, hat von seinem Neffen den Befehl, oder die Erlaubnis

